Die "Kompagnie" ist - endlich! - tot. Es lebe die Kompanie!

Autor(en): **Heuer, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **28 (1972)**

Heft 1

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-421046

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Doch wir würden verhungern, wenn wir von den nichts kostenden telefonischen Fragen leben müßten (der Schweizer benützt gerne Einrichtungen, die nicht an seinen Geldbeutel rühren; wir sehen daher mit spähenden Augen nach lohnenden schriftlichen Aufträgen aus, etwa so wie der Matrose im Ausguck der Karavelle „Santa Maria" auf der ersten Fahrt des Kolumbus nach Land ausblickte — und schließlich auch fand!). Auch wir haben bereits „tierra" gefunden, und es stehen bereits interessante und lohnende Textbearbeitungen bevor. Nehmen wir daher an, um bei dem Bilde des Kolumbus zu bleiben, daß die bereits eingelaufenen ersten schriftlichen Aufträge mit einer der vielen Bahamasinseln verglichen werden dürfen und daß der riesige Kontinent, den unser guter Kolumbus für Indien hielt, erst noch hinter den vielen Inseln liege. Das wäre dann der fette Brocken, und wir haben die ehrliche Absicht, damit besser und sorglicher umzugehen, als es die Spanier im Gefolge des Kolumbus taten. Aber jetzt ist der Vergleich endgültig zu Tode geritten!

Eugen Teucher

Die „Kompagnie" ist — endlich! — tot. Es lebe die Kompanie!

Walter Heuer schreibt in der „Neuen Zürcher Zeitung":

In diesen haarigen Zeiten, da so mancher Einheitskommandant einrückenden Wehrmännern den allzulang gewachsenen Haarschmuck zurückstutzen lassen muß, vernimmt man gern, daß die Militärverwaltung den Mut aufbringt, auch die eigenen Zöpfe abzuschneiden. Ein solcher Zopf ist kürzlich gefallen. Bundespräsident Gnägi höchstselbst hat die Schere darangelegt. Der Zopf bestand in dem Buchstaben *g* im Wort *Kompagnie,* und dem Luzerner Nationalrat Müller-Marzohl gebührt Dank dafür, daß er die Zuständigen auf diesen orthographischen Anachronismus aufmerksam gemacht hat.

Es scheint allerdings, als ob man im Militärdepartement den Argumenten des Philologen Müller- Marzohl nicht ganz getraut und den Schnitt erst gewagt habe, nachdem auch August Humbel vom Zentralen Sprach- und Übersetzungsdienst im Bundeshaus „in eingehender und überzeugender Weise die Gründe dargelegt hatte, weshalb das im deutschschweizerischen militärischen Sprachgebrauch viel verwendete Wort ‚Kompagnie' im Sinne einer aus-

sprachegetreuen Schreibweise ohne den Konsonanten ‚g' geschrieben werden sollte". So heißt es in dem Antwortschreiben an den Zentralen Sprach- und Übersetzungsdienst, das allen Gruppen, Dienstabteilungen und Dienststellen des EMD und den deutschsprachigen kantonalen Militärbehörden zur Kenntnis zugestellt worden ist.

Ich habe August Humbels Stellungnahme nicht gesehen, nehme aber an, er habe, nach Konsultation etymologischer Wörterbücher, etwa folgendes geschrieben: *Kompanie* ist ursprünglich entstanden aus lateinisch *cum* (= mit) und *panis* (= Brot). Die Grundbedeutung ist also die, daß die in der Kompanie Vereinigten zusammen das Brot essen. Aus vulgärlateinischen *companio* (= Brotgenosse) entstand die *compania* (= Brotgemeinschaft). Von da her ist also keine Berechtigung für die Schreibweise *Kompagnie* herzuleiten. Das aussprachewidrige *g* hat seine Existenz dem Umstand zu verdanken, daß das Wort nicht direkt aus dem Latein, sondern auf zwei Umwegen ins Deutsche gekommen ist: im 14. Jahrhundert aus dem Italienischen als Fachwort der Kaufmannssprache, dann um 1600 aus dem Französischen als Bezeichnung für die Grundeinheit beim Militär. Im Altfranzösischen aber war die lateinische *compania* zunächst zur *compagne* (also noch nicht in der heutigen Bedeutung dieses Wortes) und später zu *compagnie* geworden. Ähnliche phonetische Gründe rechtfertigen das *g* im Italienischen.

Im Deutschen wurde die militärische *Compagnie* schon mit der Rechtschreibereform von 1901 aussprachegerecht zur *Kompanie*. Doch vermerkt der Duden von 1902, im Heer werde noch *Kompagnie* geschrieben. Dieser orthographische Zwitter hat sich denn auch bis zum Ersten Weltkrieg im deutschen Heer halten können. Bei uns ist er aus unerfindlichen Gründen noch ein halbes Jahrhundert länger am Leben geblieben. Das ist um so unbegreiflicher, als unsere Armee schon in den frühen zwanziger Jahren den damals geradezu revolutionären Schritt vom *Telephon* zum *Telefon* zu tun gewagt hat.

Zur Verleihung des fünften Oberwalliser Kulturpreises

Am Sonntag, dem 21. November 1971, trafen sich zur Feier im Stockalperschloß in Brig gegen 250 Personen aus dem ganzen Oberwallis und von Siders und Sitten, darunter Vertreter der eidgenössischen und kantonalen Behörden, der Geistlichkeit und